

# Sonntags-Blatt.

## Beilage des „Anzeiger und Herold“

J. P. Windolph, Herausgeber.

Grand Island, Nebr., den 15. Oktober 1897

No. 6, Jahrgang 18.

### Der Gottseibeiuns.

Militär-Gymnastik aus vergangener Zeit, von Heinrich von Selbig.

„Piff — paff — piff — rattattata . . . rattattata . . .“ Das Peloton-Feuer weit auseinander gezogener Schützen = Schwärme rollte unaufhörlich über das Mandör = Gelände hin. „Bum — bum“, brüllten dazu die Geschütze ihren Bah; Trommel = Wirbel und Horn = Signale ertönten. Zum Angriff fällt das Gewehr! Hurrah! Hurrah!“ und im Lauffschritt eilten die Bataillone dahin, um den Gegner aus seiner Stellung zu werfen.

Dichter Pulverdampf hat sich zu Wolken zusammengeballt und darüber die Alles verfangende Sonnengluth! Endlich: „Tra — ra — rah“. Ein langgezogenes Horn = Signal: „Das Ganze halt!“

Wie mit einem Zauberschlage verstummt das Gewehrfeuer; nur hier und da geht nochmals einem allzu hitzigen Schützen eine Patrone los! „Feldwebel, den Mann zur Bestrafung notiren!“ diktiert der Campagnie = Vater, der Herr Hauptmann; der betreffende Mann macht ein trübliches Gesicht — zwei Tage Strafstuben-Arrest sind ihm sicher, das weiß er, — wenn er nicht parodonnirt wird. Nochmals blasen sämtliche Hornisten: „Tra — ra — rah! Die Schlacht ist zu Ende. Die Geschütze schweigen. Es war ein heißer Tag gewesen, der letzte dieses Krieges im Frieden, in den bayerischen Vorbergen

Das lange dauernde Mandör war zu Ende und mit lustigem „Sing und Sang“, mit schmetternder Musik zogen die einzelnen Regimenter zu Fuß und zu Pferde — alle wie Rubier durch die Sonnenhitze schwarz gebrannt, Staubbedeckt nach ihrem Stand = Quartier ab.

Es war Anfangs der 70er Jahre, bald nach dem Feldzug von 1870—71. Der zweite Zug der 1. Schützen-Compagnie nach der Ginde, „Aus der Welt“ ins Quartier — lautet nach Mandör = Schluß der Dislocations-Befehl.

„In Gottes Namen — marschiren wir halt nach diesem so schönbenannten Rette“, denkt sich der Premierlieutenant Herzog vom 10ten Infanterie = Regiment, denn ihn geht der Befehl an. „Aus der Welt wird es doch wohl nicht ganz liegen — vor Abend werden wir schon noch unter Dach kommen!“ „Also Männer!“ ruft er seinen Leuten zu, — frisch aufgetreten, damit wir bald an Ort und Stelle sind, — es liegt unser Quartier noch über eine Stunde entfernt; also, en avant mes braves! wie die Herren Franzosen sagen, vorwärts!“ und in strammem Schritt folgen die Schützen ihrem Führer, dem alten „Prämie“, den sie Alle gern baten, weil er sie human behandelte, und die ganz jungen Soldaten schauten mit hohem Respekt auf das Eiserne Kreuz, das seine Brust schmückte und das er sich bei Orleans — in den heißen December = Schlachten — ach, wie kalt war damals der Winter, — erworben hatte.

„Krieger!“ so spricht der Premier immer seine Soldaten an, „Krieger!“ laßt die Ohren nicht hängen, sondern laßt einmal Eurer Stämme Silberklang ertönen!“ muntert der Officier seine Leute auf.

„Zum Befehl, Herr Prämie!“ ruft es im Chor und es wird das schöne Lied angestimmt, mit heller Stimme:

„Dem Sohne des Mondes und der Erde,  
Reichet ein Jeder so freundlich die Hand — die Hand!“

„Unfinn! Rand halten!“ unterbricht der Officier die Sängerschar — wie viele Duendmal habe ich es Euch schon gesagt, es ist ein Blech, was Ihr da singt; es ist doch der hellste Sinn: „Dem Sohne des Mondes und der Erde“ es muß heißen:

„Dem Sohne des Ruhmes und der Ehre  
Reichet ein Jeder freundlich die Hand u. s. w.“

„Merkt es Euch doch einmal endlich, Ihr Hannaten!“

Die „Krieger“ schweigen; „ob der Prämie wohl Recht hat? es wird doch immer gefungen: Dem Sohne des Ruhmes und der Ehre.“ Es wird jedoch dieses Lied verlassen und es beginnt ein neues:

„Soldatenleben heißt: allweil lustig sein,  
Wenn and're Leute schlafen, —  
Dann muß er wachen —  
Muf Posten sein! Zuhe!  
Patrouillen geh’n!“

Dieses Lied hat ungefähr 20 Strophen, in welchen das ganze Soldatenleben gar anschaulich geschildert wird; gewissenhaft werden alle heruntergelungen, keine darf fehlen; endlich kommt die schönste Strophe; die „Strafen vom „Schah“.

„Schah — mein Schah —  
D, reise nicht von mir! (5 Schritt Pause),

Im Rosengarten  
Will ich Deiner warten!  
Im weißen Klee! Zuhe!  
Im grünen Schnee!“

„Hört auf — um Gotteswillen hört auf! — ruft hier endlich der Officier — solchen Unfinn! Das bringt ja ein Koff um, dieses Blech! hört auf — mir thun die Ohren weh!“ und er hält sich die Ohren mit beiden Händen zu.

Schweigend zieht die Truppe dahin; hoher Buchenwald hat sie aufgenommen; der erquickende Schatten belebt die Soldaten aufs Neue; die schönen alten Bäume rauschen ihren hehren Sang von dem Waldfrieden, dem Frieden, den die Welt nicht gibt! und nun stimmt der „Prämie“ selbst das Lied an, das schöne Lied:

Wie herrlich ist's im Wald,  
Im frischen grünen Wald u. s. w.“  
und kräftig stimmen die Soldaten = hlen mit ein in dieses Lied zum Vobe des deutschen Waldes.

Das Lied ist gefungen; diesmal nicht so übel, weil der Officier dasselbe dirigirt und den Text richtig und mit Betonung angegeben hatte.

Es soll ein neues Lied angestimmt werden, da lichtet sich der Wald und draußen, auf einer Anhöhe, inmitten üppiger Wiesen und einiger gut bestellter Acker liegt das heutige Marschziel, die Ginde, „Aus der Welt.“

Stattlich wie ein Schloss sind diese Gehölze der wohlhabenden Bauern in den bayerischen Vorbergen; seit Jahrhunderten sitzt ein und dieselbe Familie auf diesem ihrem Eigentum; vielleicht länger als manches adeliche Geschlecht auf „der Burg seiner Ahnen“; und mit ebenso großem Stolz auf seinen Besitz und das Ansehen, das der Bauer, „Aus der Welt“ in seinen Kreisen genießt, blickt dieser auf die ärmeren „Gütle“ und kann ebenso hochmüthig sein, wie der stolze Cavaliere; nur heißt man es dann: „dummen Bauernstolz.“

Das stattliche Gehölze wurde von der anmarschirenden Truppe mit jubelndem Hurrah begrüßt, denn ein solcher „Hof“ läßt auf Wohlhabenheit seines Besitzers und in Folge dessen auf gutes Quartier schließen.

Der vorausgeschickte Quartiermacher — ein Corporal — kommt dem Zuge entgegen und meldet dem „Herrn Prämie“ gehorsamst, daß die Quartiere bereit sind.

„Nun und wie sind die Quartiere?“ fragt der Officier.  
„Gut, sehr gut, Herr Prämie, haben ein sehr hübsches Zimmer, die Mannschaften sind in einer großen Scheune untergebracht; es ist reichlich Stroh vorhanden“ und hier wendet er sich mehr gegen die „Krieger“ — „und die Bäuerin hat Schmalz = Rubeln badeu und — der Bauer ist nach Karpfenham fahren und — holt a Faß Bier für sei Einquartierung.“

„Hurrah! Hurrah! Hurrah!“ schrien bei dieser frohen Kunde sehr respektvoll die braven, durstigen Soldaten, „Hurrah!“ und selbst der „Herr Prämie“ schmunzelt freundlich und denkt bei sich: „Das läßt tief bliken!“

Wie elektrisirt treten die Leute wieder an und unter den Klängen des schönen Liedes:

„Wenn die Soldaten durch die Stadt  
marschiren,  
Deffnen die Madeln Fenster und  
Thüren —  
Warum? — Darum! —  
Blos weg'n dem Tschinteretta, Dum-  
teretta, Bum!“  
(Wird wiederholt.)

rüden die Schützen beim „Aus der Weltbauern“ ins Quartier. Die Bäuerin empfängt den „Herrn Oberlieutenant“ — so wurde noch lange im Volke statt des neuen „Prämie“ gesagt, — recht freundlich und führt ihn in die „gute Stube“, den Stolz des Hauses und der Bäuerin, worin alle Kostbarkeiten aufgebauft sind, die der ländliche Besitzer für begehrenswerth hält; diese werden von dem Officier auch höchlich belobt und bewundert. Ein thurmhoch aufgeschichtetes Bett steht für ihn bereit.

„Alles von selbstgeschlachteten Gänsen!“ bemerkt mit sichtbarem Stolz die Bäuerin — „Herr Oberlieutenant!“

„Ach“, denkt der Officier, „meinethalben hätten die armen Gänse nicht zu sterben gebraucht, denn in einem solchen Bette „bei die Hitze“ muß ich ersticken.“

„Der Bauer ist nach Karpfenham gefahren, um ein Faß Bier zu holen für die Einquartierung — er muß aber jede Minute zurückkommen“ — damit entschuldig die Frau die Abwesenheit ihres Mannes, „des Bauern“ — wie im Gebirge stets die Frau von ihrem Manne Andern gegenüber zu sprechen pflegt.

nen und betrachtet alle Schätze, die sein Zimmer birgt und liebt auch „die Tafelrin.“

Die „Bäuerin“ bringt ihm hierauf unaufgefordert Schinken, Butter und Brod — solch herrliches selbstgebadenes Hausbrod, wie es der Städter ja nur noch vom Hörensagen kennt, und bittet den Herr Oberlieutenant, nur fest zuzulangen — „wir haben schon noch mehr!“ — und dann a frische Maß Bier b'rauf, wenn der Bauer kommt, Herr Oberlieutenant, dann können's schon warten bis zum Abendessen“ — „und zugleich Mittagessen“, fügt der Officier bei.

Der Oberlieutenant langt ordentlich zu, denn er hat Hunger, es ist dies jezt heute Morgen der erste Imbiß, der über seine Lippen kommt; während er isst, unterhält er sich mit der gesprächigen, ganz netten, noch jungen Frau; sie erzählt ihm von ihrem einsamen Leben, dahinten in der Ginde, besonders im Winter, wenn sie von allem Verkehr mit der übrigen Welt abgeschlossen sind. „Dabei heißt auch unser Hof „Aus der Welt“, weil wir wirtlich im Winter ganz aus der Welt san“; dann erzählt sie, wie schön es ist, wenn's aber wirt“, das heißt, wenn der Schnee wegmilcht, wie da die Bäche anschwellen und rauschen, als wären sie lauter Ströme — „und, wenn dann das Frühjahr kommt und wieder Alles grün wird, ach, da is erst recht schön bei uns herin in die Berg“, und dabei leuchtet ihr Auge und es glänzt darin ein Strahl von Frühlings = Glück und Frühlings = Hoffen.

Um den geehrten Gast zu unterhalten, bringt sie jodann ihre Kinder herbei; drei an der Zahl.

„Seh'n, Herr Oberlieutenant, dös is d' Theresel, und dös is d' Andress und der jüngst — dös is der Seppi“ — so werden die Kinder vorgestellt.

Freundlich gibt der Officier den strammen frischen Kindern die Hand; den jüngsten, den „Seppi“ nimmt er auf's Knie und der kleine Kerl belustigt sich nun, in den blanken Knöpfen der Officiers = Uniform sein kleines Gesichtchen sich abspiegeln zu sehen und er lachte unbändig dabei. Der Officier hat das Herz der Mutter gewonnen.

Nachdem sich „die Gesellschaft“ empfohlen, besichtigt der „Oberlieutenant“ nochmals alles im Zimmer; „die Tafelrin“ — es sind dies eingerahmten Erinnerungsbilder, zum Beispiel an die erste heilige Communion, Hochzeits-Anzeiger, Militär = Abschied = Schul-Entlassungsscheine, Landwirthschaftliche Diplome u. s. w. — welche hier unter Glas und Rahmen dem Besucher Vieles aus dem Leben der Familie berichten. Hierauf geht er ins Freie, schaut sich Hof und Scheunen, sowie die Ställe an, unterhält sich auch mit den Eltern des Bauern, welche hier „im Austragstücker“ leben und dem „gnädigen Herrn“ Vieles aus ihrem Leben und den Verhältnissen ihres Sohnes, „des Bauern“ — so wird der Besitzer des Hofes auch von seinen freundlichen Eltern genannt — erzählen. Der Officier ist recht freundlich mit den alten Leuten, so daß der alte Bauer befriedigt erklärt „der Oberlieutenant is amal a ganz gemaner Herr“ das heißt, ein freundlich herablassender Herr; ein hohes Lob!

Als der Lieutenant wieder ins Zimmer zurückgekehrt ist, um sein vergessenes Cigaretten = Etuis zu holen, kommt die Frau herein und fragt den „Herrn Oberlieutenant“, ob das 20 = Markstück recht sei, das „ein Soldat“, ein Einjähriger gewechselt haben möchte.

Dazumal war noch gar nicht viel deutsches Gold im Umlauf und deshalb die Fraoe der Bäuerin berechtigt.

Der Officier befähigt die Gichtigkeit des Goldstückes; die Frau schließt hierauf mit einem Schlüssel, der an ihrem Schürzenbunde befestigt ist, einen Schrank im Zimmer auf, wechselt das 20 = Markstück in Silber um, und legt das Goldstück in ein oberes Schubfach des Schrankes.

Draußen im Hof fährt ein Wagen vor; die Soldaten umringen denselben. „Wier is antomme! Hurrah! Bier is da!“ schallt es wie Jubelruf durch Haus und Scheune. Die Bäuerin eilt hinaus.

Bald darauf kommt der Bauer ins Zimmer und begrüßt den Herrn Oberlieutenant recht herzlich.

„Grüß Gott! Herr Oberlieutenant!“ Es freut mi, daß Sie da san bei uns; dös is schön, daß wir an Herrn Officier in's Quartier kriean han, dahinterin in unsere Ginde! Viel könne wir Ihnen nöt bieten, Herr Oberlieutenant, o mein lieber Gott, — wir ham halt nix, als was wir selber bauen oder schlachten, nehmen's halt vorlieh mit dem, was wir ham; von Herzn gern is Ihnen vergunnt, dös dürfen's glaub'n, mei lieber Herr Oberlieutenant, und treuherzig reicht er dem Officier die Hand hin, der diese freundlich drückt und spricht:

„Nun, Herr Bartholomäus Grammerstetter, jeder abt halt, was

lann; ich bin sehr gerne da bei Ihnen; es ist ein sehr hübsches Quartier und mit einem einfachen Essen bin ich auch zufrieden, wenn's nur gerne gegeben wird.“

„Von Herzen gern, Herr Oberlieutenant, geben wir Alles, was wir ham, dös dürfen's glauben! Aber jezt will ich nur schnell a Maß Bier holen für den Herr Oberlieutenant; die erste vom Faß! es is a feines Bier, dös von Karpfenham, da wer'n's schaugen“ und damit will er aus dem Zimmer eilen.

„Herr Grammerstetter, nehmen's auch a Maß für sich mit, dann trinken wir zusammen, unterhalten uns und rauchen dazu eine feine Cigarette!“

„Zu Befehl!“ erwiderte der Bauer und stellt sich stramm in Postur; er will zeigen, daß er auch „militärisch“ ist.

Nach Kurzem kehrt der Mann mit zwei Maß Bier zurück; der Officier nötigt ihn zum Sitzen und reicht ihm eine Cigarette aus seinem Etui.

„Prost, Herr Grammerstetter!“ Nach einem tiefen Trunk lehrt er ab: „Fein! Ein nobles Bier! zu dem muß man Herr! und Sie sagen!“ erklärte er befriedigt.

Der Bauer schmunzelt und thut dann Bescheid.

„Mein lieber Herr Bartholomäus Grammerstetter, Sie haben ja selbst beim Militär gedient — nicht wahr?“

„Zu Befehl! Herr Oberlieutenant“ ist die Antwort.

„Sie haben beim Infanterie = Leib-Regiment gedient, zwar nicht lange; nur zwei Monat, siebzehn Tage, dann haben Sie sich einen Mann gestellt.“

„Zu Befehl!“ Aber woher wissen Sie denn dös?“

Der Officier hat seine Priestsache herausgezogen und blätterte in den darin befindlichen Notizen, dann fährt er fort, den „Bauern“ zu examiniren. Der Bauer raucht mit Behagen.

„Ihre Frau heißt Awa und ist eine geborene Engelbreit von Hallbergöb bei Friedberga?“

„Wohl, wohl!“ sagt der Bauer und nickt mit dem Kopfe.

„Ihre Frau ist geboren am 9. Juni 1852. Sie haben drei Kinder — die Theresel, den Andress und den „Seppi“, der ist erst 14 Monat und eine Woche alt?“

Im Gotteswillen — aber Herr Oberlieutenant, woher wissen?“

„Ihre Eltern“ — unterbricht ihn der Officier — „Ihre Eltern sind bei Ihnen im Austrag — der Vater ist 72 und die Mutter 63 Jahre alt?“

„Herr Oberlieutenant, aber sag'n's nur um Gotteswillen.“

„Nun, Herr Grammerstetter! Ihre Eltern haben für die Kirche in Karpfenham vor 3 Jahren eine Altardecke von Sammt gestiftet; diese hat 370 Gulden gekostet.“

Der Bauer ist aufgesprungen und schaut mit verblüfftem Erstaunen auf den Officier, der dies Alles aus seinem Notizbuch herunterliest — „Herr Oberlieutenant, das wissen Sie Alles? Aber — sag'n's nur — woher?“

„Ich weiß schon noch mehr — also jezt kommen wir zum Viehstand; Sie haben 4 Pferde und —“

„Halt!“ unterbricht da der Bauer den Lieutenant mit Verhohlen, daß dieser sich auch einmal täuschen kann.

„Halt!“ Herr Lieutenant, dösamal stimm't aber nett; ich hab' 5 Roß (Pferde). Die Cigarette ist dem Bauer vor lauter Staunen ausgegangen.

„So?“ bemerkt der Examinator kalt lächelnd, „da haben Sie aber bei der Pferde-Kaufung nur 4 vorgeführt?“

„Stimmt — aber das fünfte war noch zu jung, da hab' ich's noch nicht stellen müssen!“

„Also hatte ich doch recht!“ bemerkte der Officier — „ferner haben Sie acht Stück Zug = Ochsen, 16 Stück mit drei Küältern, 6 Schweine, Hühner u. s. w. 2 Truthühne?“

„Stimmt! Stimmt! aber Sarendi noch amal, Herr Oberlieutenant wissen's denn beim Militär aber gar Alles?“

„Sie sind vom Landwirthschaftlichen Verein in Augsburg durch ein Diplom wegen Förderung der Viehzucht ausgezeichnet worden; beim Oberberst wurden Sie prämir!“

„Richtig — ganz richtig — aber ich bitt' Ihnen gar schön Herr Oberlieutenant, woher is Ihnen dös All's ver-rathen worden — Alles ham's aufg'schrieben und notirt.“

„Sie sind ein wohlhabender Mann“, fährt der Lieutenant fort — „Gruß und Hof schuldenfrei — Sie haben baar Geld im Hause — in jenem Schranke dort?“ und er deutete auf den Schrank, den die Bäuerin vorlieh aufgeschlossen hatte — „nicht wahr?“

„Et geht's aber bald nimmer mit rechten Dingen zu — dös is scho nimmer menschlich, was Sie Alles wissen, da muß scho „a Gwisser“ sei Hand im Spiel ham — am End' — mens gar noch wieviel ich baar Geld — et in meinem Schranke haben hab'“, fragte er leht aufgebracht und bößlich.

„Nun — ganz genau — weiß ich die

Summe gerade nicht, zu etner bestimmten Zeit war mir auch dies vollkommen bekannt. So haben Sie in voriger Woche einen Ochsen um 520 Mark verkauft, dagegen 357 Mark 28 Pfennig Steuern an's königliche Rentamt in Friedberg bezahlt; das wechselt also — heute nimmt man ein — morgen gibt man aus — jedoch das weiß ich bestimmt, Herr Bartholomäus Grammerstetter, daß in jenem Schranke dort oben im Schubfache links, ein goldenes 20 = Markstück liegt.“

„Na — na (nei) Herr Oberlieutenant“, ruft der Bauer jezt in höchster Erregung — „na dösamal san's gestorn (soviel wie: da täuschen Sie sich) dös wißens net ganz genau; wenn's auch sonst Alles wissen und ganz allwissend san —“

„Bitte“ — sagte der Lieutenant — „ich habe vollständig Recht, überzeugen Sie sich nur, es liegt dort oben in der linken Schublade ein 20-Markstück mit der Jahreszahl 1874.“

Der Bauer zieht seinen ledernen Geldbeutel aus der Tasche, an dessen Lederriemen ist ein Schlüssel angehängen — mit diesem öffnet er den bezeichnenden Schrank — er zittert vor Aufregung — er zieht die obere linke Schublade heraus und —

„Jesse, Maria und Josephi! Alle guten Geister loben Gott den Herrn! Dös ist der Teufel — der leibhaftige Teufel!“ ruft der Bauer sich betreuend, dann stürzt er in höchstem Schreden, von Angst gejagt — ohne den Schrank zu schließen — aus der Stube, immerwährend sich betreuend und Verfluchungs = Formeln murmelnd — „ach, du lieber Gott, der Teufel!“

Der Officier schaut dem Bauer nach und lacht; er muß lachen, wie der Mann erschrocken ist, der ihn gewiß für einen Zauberer, Hexenmeister oder gar für den — Teufel hält. Er ruft in den Gang hinaus, „der Bauer solle wieder hereinkommen und den Schrank schließen“, jedoch vergeblich! Dann ruft er der Bäuerin, die endlich — zögernd erscheint, ihr jüngstes Kind aus dem Arm. Sie hebt das unschuldige Kindlein dem Oberlieutenant wie zur Abwehr, gleichsam beschwörend entgegen:

„Ach, gnädiger Herr — wann Sie a Oberlieutenant san, thun's doch dem Seppi, dem armen unschuldigen Häscherl nix zu leid — unser Herrgott hat's in seinem Schuch!“

„Aber liebe Frau, was wollen Sie denn eigentlich?“

„Ach Gnade, Herr Oberlieutenant, es kann ja gar nett mit rechten Dingen zugehen, daß Sie dös Alles wissen thun, da müßens schon schon allwissend sein oder der leibhaftige Gottseibeiuns — ist mit Ihnen im Bunde?“ erklärte die Frau.

„Liebe Frau, sehe ich denn wirklich aus, als ob ich der —“

„Na, ra, Herr Oberlieutenant, ich hab's von Bauern glei g'sagt, dös kann doch der — Gottseibeiuns (sie betruzt sich hier) net sein, er war ja so lieb mit die Kinder — mit dem Seppi hat er so schön g'spielt — dös thut doch der Gottseibeiuns net; aber es hift nix, er traut sich nimmer in's Zimmer!“

„Holen Sie den Bauer doch; ich will ihm Alles erklären.“

Endlich nach geraumer Zeit erscheint die Bäuerin, die den Bauern, der sich sträubt, hinter sich herzieht.

Der Lieutenant bleibt ganz ruhig; wenn es der Gottseibeiuns wäre, müßte er sofort mit Hinterlassung höllischen Gefortes aus dem Fenster, oder zum Schornstein hinausfahren. Der Bauer ist aber trotzdem nicht zu bewegen ins Zimmer zu treten und er bleibt auf der Schwelle stehen, immerwährend Gebete halblaut vor sich himurmelnnd.

„Mein lieber Bartholomäus Grammerstetter! Ich hätte Sie doch für gescheider gehalten, als wie sie aussehen; passen Sie mal auf, die Sache ist sehr einfach; kommen Sie nur näher; ich freije Sie nicht; ich bin auch Christ, wie Sie!“

Der Bauer wird schon ein wenig zutraulicher.

„Sehen Sie, hier hängt unter Glas und Rahmen Ihr Militär = Abschied, da konnte ich lesen, wie lange Sie gedient —“

„Ach, so — ja freili“ — nickt der Bauer.

„Weiter! Hier das „Tasert“ ist eine Erinnerung an die erste heilige Communion“ für Ihre jegige Frau; hier steht, wann und wo sie geboren ist und wie ihr Mädchennamen lautet, — die drei Kinder hat mir die Bäuerin, als Sie in Karpfenham waren, in's Zimmer gebracht, deshalb weiß ich, wie's heißen und wie alt dieselben sind!“

„O mei, o mei!“ sagte der Bauer und tragt sich hinter den Ohren.

„Mit Ihren Eltern hab' ich mich auch unterhalten und da haben die mir gesagt, wie alt Sie sind und das von der Altardecke haben Sie mir auch erzählt!“

„Sarendi, Sarendi — nochmal! Stimmt, ach, dös ist ja Alles so ein-

fach“ — wirft der Bauer dazwischen.

„Also, Herr Grammerstetter, bin ich a Hexenmeister?“

„Na, na, Herr Oberlieutenant, aber wegen dem Viehstand?“

„Sie Nicht = Erfinder des Schießpulvers, da hängt Ihr Kalender an der Wand und da steht ja das Alles drin, was ich über ihren Viehstand wußte; ich habe drinnen herumgeblättert; ich wußte nicht, daß er solche Notizen enthält — entschuldigen Sie, mein Bestler.“

„Ach, dös macht gar nix, Herr Oberlieutenant, aber mit dem Ochsen, den ich um 520 Mark verkauft hab'?“

„Steht gleichfalls im Kalender“, bemerkt der Oberlieutenant.

„Und dös hab' ich in den Kalender neig'schrieben und die bezahlte Steuer auch, bestätigt die Bäuerin.

„Jesse — Jesse aber, jezt ist ja Alles so klar —“

„Hier hängen Ihre landwirthschaftlichen Diplome, die mir Alles Uebrige erzählen; daß Sie wohlhabend sind, sieht man an Haus und Hof und kann es schließen, wenn Einer gleich einen Offizier und 40 Mann ins Quartier bekommt — das ist kein „Fretter“.“

Ein, ei, Herr Oberlieutenant — haben Sie aber amal a gut's Gemick. Sie können mehr, als Brod essen, für so g'scheidt hält' ich Sie net g'halten.“

„Danke für das Compliment, Herr Grammerstetter.“

„Aber nehmen's mir's net für un-gut, Herr Oberlieutenant, aber wegen dem Geld — dem 20-Markstück?“

„Das lassen Sie sich von Ihrer Frau erzählen, wie ich zu dieser Kenntniß gelangte,“ und er schiebt die Weiden zur Thür hinaus. — „Ein solches Horn!“

Nach einer Weile wird die Thür wieder leise geöffnet, — der Bauer schiebt seinen Kopf herein und ruft dem Offizier mit verhämmertem Lachen zu:

„Nix für un-gut, Herr Oberlieutenant; wenn Sie aber amal wieder so an großen Gel finben, wie ich bin, dann Herr Oberlieutenant, schreiben's mir; ich reise hin und schau mir das Kamel an — aber so dumm — na so dumm, wie ich, dös ist doch scho „aus der Welt“ —“

„Drum seht Ihr auch der „Aus der Welt = Bauer“ — das stimmt und wenn ich „einen größeren“ finde, dann schreibe ich Euch, Bartholomäus Grammerstetter, Bauer auf der Ginde „Aus der Welt“ — es wird jedoch schwer halten.“

— Viel verheißend. Vater:

„Den ganzen Tag sitzt Du hier in der Kneipe! — Repeirt Du denn gar nicht ein wenig für das bevorstehende Gramen?“ — Studiosus: „D, was ich gelernt habe, kann ich in einer halben Stunde repetiren!“

— Uch ein Lebensunter-halt. „Der Krempel lebt jezt ausschließlich von seiner Schwiegermutter.“ — Wiso? Die hat ja selber nichts. „Freili! Aber der Krempel schreibt alles auf, was sie ihm antbut und verkauft die Manuscripte an die Wihblätter.“

— Mißglücktes Compliment. „Fräulein Ota, Sie machen sich keinen Begriff, wie gut Sie mir gefallen!“ Heur haben Sie wieder ein paar rotthe Baden — so schön roth, als ob Ihnen der Frühling eine Drefei' gaeben hätt!“

— Auf dem Vesuv. Tourist (zu den anderen Gesellschaftstheilnehmern): „Meine Herren und Damen, rennen wir, was wir können! Meine Schwiegermutter ist soeben in den Krater geschürzt. Gleich wird der Vulkan zu — speien anfangen.“

— Beim Barbiere. Fremder: „Zum Donnerwetter, jezt schneiden Sie mich schon zum zweiten Male. Wenn Sie nicht besser rasiren können, werden Ihnen Ihre Kunden bald wegbleiben!“ — Veshling: „O nein! Die Kunden darf ich ja noch gar nicht rasiren — ich rasire nur die Fremden!“

— In der Kneipe. Junge Frau (zu ihrer Freundin): „Ach, meine Köchin ist plötzlich weggegangen, und jezt soll ich das Mittagessen für meinen Mann selber kochen!“ — Freundin: „Deshalb mußt Du nicht so verzweifelt sein, von dem einen Male wird er nicht gleich sterben!“

— In der Schule. Lehrer: „Mit den Worten Geist, Engel, Fee u. s. w. verbinden wir den Begriff von etwas Hohem, Heiligem. Wer kann mir einige Beispiele angeben?“ — Mar: „Der Rettungengel.“ — Lehrer: „Recht.“ — Morik: „Der Schwitzgeist.“ — Lehrer: „Weiter!“ — Hans: „Die Küchenfee.“

— Merkwürdig. Mutter: „Warum weinst Du denn?“ — Hans: „Zur Köchin hat der Papa neulich gesagt: ein netter Kerl! und hat sie in die Wange gekniffen. Zu mir hat er heute, als er mein Zeugniß durchgesehen hat, auch gesagt: Du bist ein netter Kerl! Darauf hat er mich aber durchgewischt!“